



# Rohstoff

Datum: 23. November 2017

---

## Steuerausschöpfungsindex 2018

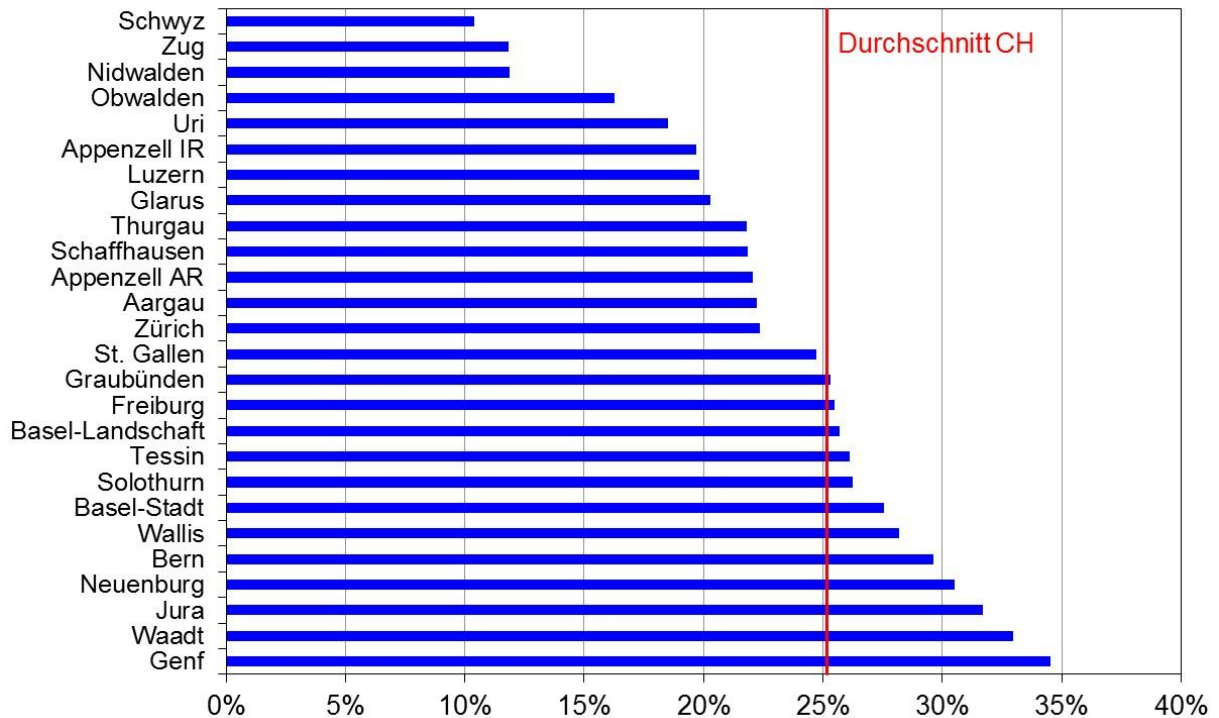
Der Steuerausschöpfungsindex zeigt, zu welchem Anteil die steuerlich ausschöpfbare Wirtschaftskraft eines Kantons im Durchschnitt durch Fiskalabgaben belastet wird. Bei seiner Berechnung werden die effektiven Steuereinnahmen der Kantone und ihrer Gemeinden gemäss Finanzstatistik der EFV ins Verhältnis zu ihrem Ressourcenpotenzial gemäss nationalem Finanzausgleich gesetzt. Das Ressourcenpotenzial widerspiegelt das wirtschaftliche Potenzial der Steuerpflichtigen und damit die Wirtschaftskraft der Kantone. Der Index ist ähnlich zu interpretieren wie die Fiskalquote, die in der Schweiz auf nationaler Ebene ermittelt wird.

### Detaillierte Resultate

Abbildung 1 zeigt die Werte der **steuerlichen Ausschöpfung des Ressourcenpotenzials** in den einzelnen Kantonen für das Referenzjahr 2018, das den Durchschnitt der Jahre 2012-2014 umfasst. Im Schweizer Durchschnitt schöpfen die Kantone und Gemeinden 25,2% ihres Ressourcenpotenzials durch Fiskalabgaben aus. An der kantonalen Verteilung hat sich im Vergleich zum letzten Referenzjahr 2017 insgesamt wenig verändert. Vor allem am unteren und oberen Ende der Skala blieb die Reihenfolge praktisch gleich. Nach wie vor weit unter dem Schweizer Durchschnitt liegt die steuerliche Ausschöpfung in den Zentralschweizer Kantonen Nidwalden, Zug und Schwyz. Dabei weist Schwyz mit 10,4% den tiefsten Wert auf und schöpft damit sein Ressourcenpotenzial rund halb so stark aus wie der Durchschnitt aller Kantone. Auch in grösseren Kantonen wie Luzern, Zürich oder Aargau liegt die Steuerausschöpfung unter dem Schweizer Mittel. Am oberen Ende der Skala sind die Westschweizer Kantone Genf, Waadt, Jura, Neuenburg sowie Bern zu finden, wobei Genf mit 34,5% die höchste steuerliche Ausschöpfung aufweist. Im mittleren Bereich der Skala blieb die Rangfolge nahezu unverändert. Insgesamt acht Kantone sind um jeweils einen Platz nach oben oder nach unten gerutscht. So haben die Kantone Basel-Landschaft und Neuenburg je einen Platz verloren, allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Mit einem Anstieg von fast einem Prozentpunkt gegenüber dem letzten Referenzjahr weist Neuenburg die höchste Zunahme aller Kantone aus und gibt seinen Platz an Bern ab. Im Gegensatz dazu nimmt die Steuerausschöpfung in Basel-Landschaft sogar leicht ab. Dass Basel-Landschaft dennoch einen Platz verliert, liegt vor allem an der Entwicklung in Freiburg. Im Referenzjahr 2010 belegte Freiburg vor Jura und Genf noch

den drittletzten Platz. Seither ist seine Steuerauserschöpfung allerdings dank der überdurchschnittlichen Ausweitung des Ressourcenpotenzials kontinuierlich gesunken. Dadurch konnte Freiburg wiederholt Plätze gutmachen – im Berichtsjahr ist es ein Rang – und befindet sich nun im unteren Mittelfeld. Eine entgegengesetzte Bewegung lässt sich indes beim Kanton Basel-Landschaft beobachten. Hatte er im Referenzjahr 2009 mit dem 10. Rang noch eine verhältnismässig tiefe Steuerauserschöpfung, büsste er wegen der schleppenden Entwicklung seines Ressourcenpotenzials in der Folge sieben Plätze ein und befindet sich nun wie Freiburg im unteren Mittelfeld.

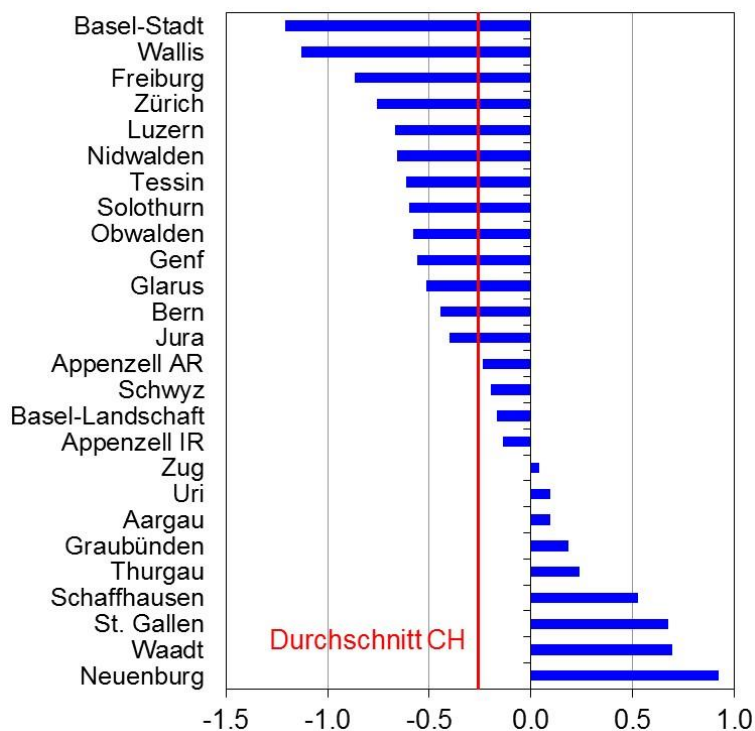
**Abbildung 1:** Steuerliche Ausschöpfung des Ressourcenpotenzials 2018 nach Kantonen in Prozent



Die Veränderungen der Indizes, die diesen Rangverschiebungen zugrunde liegen, sind in Abbildung 2 dargestellt. Im **Vergleich zum letzten Referenzjahr 2017** ging die steuerliche Ausschöpfung im gesamtschweizerischen Durchschnitt um 0,3 Prozentpunkte leicht zurück. Dieser Durchschnitt berechnet sich aus der Summe der kantonalen und kommunalen Fiskalabgaben, dividiert durch das gesamte Ressourcenpotenzial der Schweiz. Anders ausgedrückt entspricht der Schweizer Durchschnitt der Summe der kantonalen Indizes, gewichtet mit ihrem jeweiligen Anteil am gesamten Ressourcenpotenzial. Deshalb spielt beispielsweise der Index des Kantons Zürich, und somit auch seine Veränderung um -0,8 Prozentpunkte, für den Schweizer Durchschnitt eine weitaus grössere Rolle als die Veränderung im Kanton Appenzell Innerrhoden (-0,1 Prozentpunkte). Zürichs Ressourcenpotenzial macht im Referenzjahr 2018 rund einen Fünftel des gesamten Ressourcenpotenzials aller Kantone aus, während der entsprechende Anteil von Appenzell Innerrhoden 0,2% beträgt. 17 Kantone haben ihre Steuerauserschöpfung gegenüber dem letzten Referenzjahr 2017 gesenkt, die meisten davon jedoch nur leicht. In zwei Kantonen war der Rückgang hingegen mit über einem Prozentpunkt deutlich. Am stärksten nahm die Steuerbelastung in Basel-Stadt (-1,2 Prozentpunkte) und in Wallis (-1,1) ab. In acht Kantonen wurde die Ausschöpfung des Ressourcenpotenzials hingegen ausgeweitet – am meisten in Neuenburg (+0,9), Waadt und St. Gallen (je +0,7).

Die **Gründe für die Veränderung der Steuerausschöpfung** sind nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Da der Index der Steuerausschöpfung das Verhältnis von effektiven Steuereinnahmen und Ressourcenpotenzial abbildet, spielen sowohl die Veränderungen bei den Steuereinnahmen als auch diejenigen beim Ressourcenpotenzial eine Rolle. Ist das Wachstum der Steuereinnahmen eines Kantons höher als der Anstieg seines Ressourcenpotenzials, kommt es zu einer Zunahme des Index. Dies gilt auch, wenn beide Grössen sinken, falls der Rückgang bei den Steuereinnahmen kleiner ausfällt als derjenige beim Ressourcenpotenzial. Umgekehrt sinkt die Steuerausschöpfung eines Kantons, wenn sein Ressourcenpotenzial in grösserem Umfang zunimmt als seine effektiven Steuereinnahmen (bzw. wenn der Rückgang seiner Steuereinnahmen stärker ist als die Minderung seines Ressourcenpotenzials).

**Abbildung 2:** Veränderungen der steuerlichen Ausschöpfung in Prozentpunkten 2017-2018

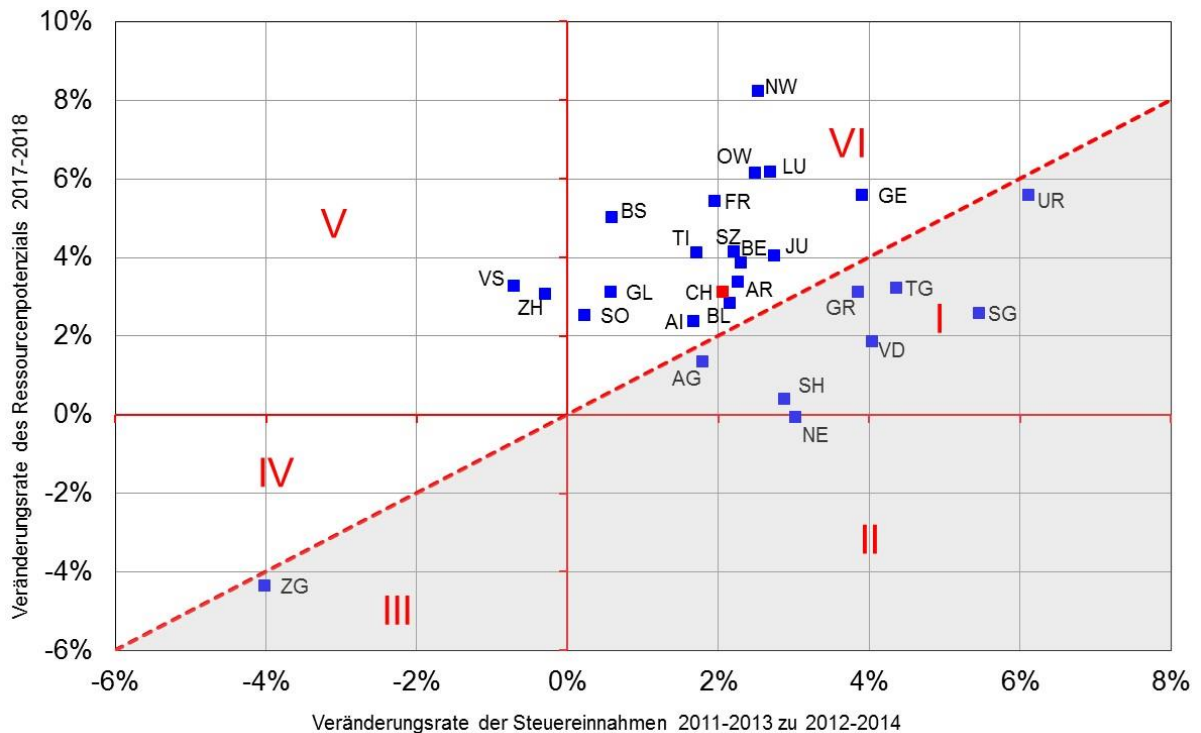


In Abbildung 3 sind die Veränderungen der steuerlichen Ausschöpfung aus Abbildung 2 in die zwei Komponenten Veränderung der Steuereinnahmen und Veränderung des Ressourcenpotenzials aufgespalten. Die gestrichelte rote Linie trennt die Kantone, in denen das Ressourcenpotenzial stärker zunimmt als die effektiven Steuereinnahmen und folglich die Steuerbelastung gesunken ist (weisse Fläche links von der gestrichelten Linie) von den Kantonen mit höherem Index (graue Fläche rechts von der gestrichelten Linie), in denen umgekehrt die Steuereinnahmen schneller gewachsen sind als das Ressourcenpotenzial. Bei den Punkten direkt auf der Linie halten sich die Veränderungen von Steuereinnahmen und Ressourcenpotenzial die Waage und die Steuerbelastung ist gegenüber dem letzten Referenzjahr konstant geblieben. Dies ist im aktuellen Referenzjahr in keinem Kanton der Fall.

Die weisse und die graue Fläche werden von der waagerechten und der senkrechten Achse (rote durchgezogene Linien) in je drei Bereiche unterteilt. Die Kantone im **Bereich I** haben demnach eine höhere steuerliche Ausschöpfung, weil ihre Steuereinnahmen stärker gestiegen sind als ihr Ressourcenpotenzial. Dazu gehören einerseits mit Thurgau, Graubünden, Aargau und Uri vier Kantone, deren Index nur leicht zugenommen hat, andererseits mit Waadt und St.

Gallen auch diejenigen Kantone, deren Steuerausschöpfung am zweitstärksten ausgeweitet wurde. Sowohl bei Waadt als auch bei St. Gallen ist in erster Linie ein verhältnismässig hoher Anstieg der Fiskaleinnahmen für die höhere Steuerausschöpfung verantwortlich. In St. Gallen, dessen Steuereinnahmen in allen drei Bemessungsjahren überdurchschnittlich zugenommen haben, lässt sich dies auf die Anhebung des Steuerfusses zurückführen. Diese war – neben zusätzlichen Sparmassnahmen – für die Jahre 2012 und 2013 beschlossen worden, um die strukturellen Defizite des Kantons zu bereinigen. Bei Waadt spielen hauptsächlich die Fiskaleinnahmen der natürlichen Personen eine Rolle, die aufgrund eines Aufholeffekts bei der Quellensteuer sowie Nachzahlungen aus früheren Jahren deutlich zunahmen.

**Abbildung 3** Komponenten der Veränderung der steuerlichen Ausschöpfung 2017-2018



Mit +0,9 Prozentpunkten nahm die Steuerausschöpfung im Kanton Neuenburg am deutlichsten zu. Er ist der einzige Kanton im **Bereich II** und weist ein geringfügig rückläufiges Ressourcenpotenzial bei gleichzeitig wachsenden Steuereinnahmen auf. Die Steuereinnahmen haben mit +3,0% im Vergleich zur restlichen Schweiz eher stark zugenommen. Dabei waren die Jahre 2012 und 2013 ausschlaggebend, in denen die direkten Steuern der juristischen Personen zweistellig angestiegen sind. Auch beim Ressourcenpotenzial waren es die juristischen Personen, welche die Dynamik dominiert haben. Die massgebenden Gewinne der Firmen mit besonderem Steuerstatus nahmen 2013 sehr stark zu und verzeichneten 2014 einen Rückgang in ähnlicher Grössenordnung. Daraus ergibt sich eine geringfügige Abnahme des Ressourcenpotenzials um 0,1% – und damit die zweitschwächste Entwicklung aller Kantone.

Im **Bereich III** befindet sich einzig der Kanton Zug. Hier erfahren sowohl die Steuereinnahmen (-4,0%) als auch das Ressourcenpotenzial (-4,4%) den stärksten Rückgang aller Kantone, wobei das Ressourcenpotenzial etwas stärker zurückgeht. Damit weist Zug mit 0,04 Prozentpunkten eine leicht höhere steuerliche Ausschöpfung auf als im letzten Referenzjahr. In beiden Fällen lässt sich die Abnahme allerdings auf einen statistischen Basiseffekt bei den natürlichen Personen zurückführen. Sowohl die Einkommenssteuern als auch die massgebenden Einkom-

men waren im Jahr 2011, das direkt vor dem Bemessungszeitraum des aktuellen Referenzjahres liegt, aufgrund von einmaligen Spezialeffekten sprunghaft angestiegen. Bei den massgebenden Einkommen betrug die Zunahme fast 50%. Der darauffolgende starke Rückgang 2012 geht in die Berechnung des aktuellen Berichtsjahres ein und führt somit zu den negativen Ergebnissen.

Auch im **Bereich IV** befindet sich kein Kanton. Hier gehen die Steuereinnahmen stärker zurück als das Ressourcenpotenzial, was zu einem tieferen Index führt.

Ebenfalls gesunken ist die Steuerbelastung der zwei Kantone im **Bereich V**. Sowohl bei Wallis als auch bei Zürich sind die Steuereinnahmen rückläufig, während das Ressourcenpotenzial zunimmt. Der Kanton Wallis weist sowohl bei den Steuereinnahmen (-0,7%) als auch bei der Steueraus schöpfung (-1,1 Prozentpunkte) den zweitstärksten Rückgang aller Kantone auf. Ausschlaggebend war dabei der deutliche Rückgang der Fiskaleinnahmen der juristischen Personen sowie der Einnahmen aus Vermögensverkehrssteuern und aus Erbschafts- und Schenkungssteuern im Jahr 2012. In den beiden Vorjahren 2010 und 2011 waren diese Rubriken vergleichsweise stark angestiegen, was die Entwicklung 2012 etwas verzerrt.

Auch die im **Bereich VI** abgebildeten Kantone weisen im Vergleich zum letzten Referenzjahr rückläufige Indizes aus. Sowohl die Steuereinnahmen als auch das Ressourcenpotenzial nehmen zu. Der Anstieg des Ressourcenpotenzials fällt allerdings höher aus, was zu einem Rückgang der Steuerbelastung führt.

So lässt sich im Kanton Nidwalden mit +8,2% eine besonders markante Zunahme des Ressourcenpotenzials beobachten, die zu einem Rückgang der Steueraus schöpfung um 0,7 Prozentpunkte führt. Dabei steigen sowohl die massgebenden Einkommen der natürlichen Personen als auch die relevanten Firmengewinne deutlich an und tragen zusammen mit einer nur durchschnittlichen Expansion der Steuereinnahmen zum tieferen Index bei. Eine ganz ähnliche Situation zeigt sich im Berichtsjahr im Kanton Luzern. Auch hier sinkt die Steueraus schöpfung um 0,7 Prozentpunkte und auch hier stehen eine durchschnittliche Entwicklung der Steuereinnahmen und ein starker Anstieg des Ressourcenpotenzials dahinter. Als Folge der wiederholten Steuersenkungen der letzten Jahre setzte sich damit der Abwärtstrend bei der Luzerner Steueraus schöpfung fort.

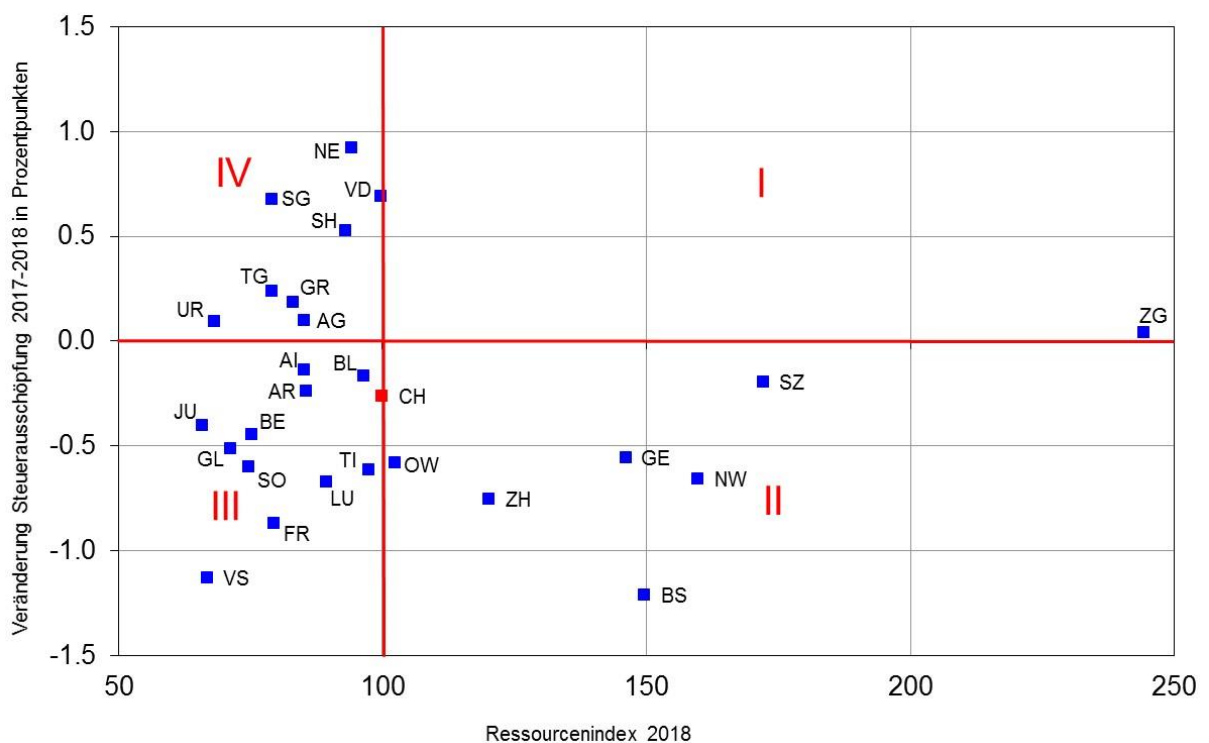
Mit -1,2 Prozentpunkten weist der Kanton Basel-Stadt den stärksten Rückgang der Steueraus schöpfung auf. Dabei entwickeln sich weder die Steuereinnahmen noch das Ressourcenpotenzial besonders auffallend. Aber die Kombination aus eher schwachem Anstieg der Steuereinnahmen aufgrund einer ausserordentlichen Nachsteuer im Vorjahr und überdurchschnittlichem Wachstum der massgebenden Firmengewinne – und damit des Ressourcenpotenzials – führen zum rückläufigen Index.

Interessanter ist die Entwicklung im Kanton Freiburg. Wie bereits weiter oben erwähnt, ist die steuerliche Ausschöpfung von Freiburg seit dem Referenzjahr 2011 in jedem Jahr gesunken. In den letzten drei Referenzjahren war der Rückgang mit beinahe einem Prozentpunkt (im aktuellen Berichtsjahr waren es -0,9 Prozentpunkte) besonders ausgeprägt. Bei diesen Rückgängen lässt sich immer das gleiche Muster beobachten – eine höchstens durchschnittliche Zunahme der Steuereinnahmen bei gleichzeitig deutlichem Anstieg des Ressourcenpotenzials. Die bescheidene Entwicklung der Steuereinnahmen liegt unter anderem an den diversen Steuersenkungsmassnahmen der vergangenen Jahre. Als Haupttreiber des wachsenden Ressourcenpotenzials kann Freiburgs rasante Bevölkerungsentwicklung vermutet werden. Eine vorteilhafte geografische Lage, gute Verkehrsanbindungen und die Verfügbarkeit von günstigem Bauland und Wohnungen hatten viele Zuwanderer aus der Region Bern und dem Genferseegebiet angezogen. In der Folge konnte Freiburg in den letzten sechs Bemessungsjahren

(2009-2014) den jeweils stärksten oder zweitstärksten Zuwachs an Steuerpflichtigen verzeichnen. Über den gesamten Zeitraum 2003-2014 betrachtet, weist Freiburg bei den Steuerpflichtigen mit +31% sogar die grösste Zunahme aller Kantone auf. Dass eine schnell wachsende Bevölkerung auch wachsende Ausgaben nach sich zieht, welche den Kantonshaushalt vor grössere Herausforderungen stellen können, zeigt sich nicht zuletzt am aktuellen Struktur- und Sparmassnahmenprogramm des Kantons Freiburg<sup>1</sup>. Dieses enthält unter anderem auch einnahmeseitige Massnahmen wie die Erhöhung der Motorfahrzeugsteuer und des Eigenmietwerts. Ob sich vor diesem Hintergrund der Trend zur sinkenden Steueraus-schöpfung auch in den nächsten Jahren fortsetzen wird, bleibt abzuwarten.

Abbildung 4 stellt die Veränderung der Steueraus-schöpfung aus Abbildung 2 dem aktuellen Ressourcenindex 2018 gegenüber. So kann der Frage nach dem Zusammenhang zwischen **Ressourcenstärke und Veränderung der Steuerbelastung** nachgegangen werden.

**Abbildung 4:** Ressourcenindex 2018 und Veränderung der Steuerbelastung 2017-2018



Die roten Linien unterteilen die Grafik in vier Bereiche. Oben rechts befinden sich ressourcenstarke Kantone, die gegenüber dem Referenzjahr 2017 ihre Steueraus-schöpfung erhöht haben (Bereich I). Unten rechts sind ressourcenstarke Kantone, die ihre steuerliche Ausschöpfung im Berichtszeitraum gesenkt haben (Bereich II). Ebenfalls gesenkt wurde die steuerliche Ausschöpfung in den Kantonen, die sich unten links befinden. Sie gehören zu den Kantonen mit einem Ressourcenpotenzial unter dem Schweizer Mittel (Bereich III). Die Kantone oben links gehören ebenfalls zur Gruppe der ressourcenschwachen Kantone, haben ihre Steueraus-schöpfung jedoch seit dem Referenzjahr 2017 erhöht (Bereich IV).

Gemäss dieser Grafik haben die meisten ressourcenschwachen Kantone ihre Steueraus-schöpfung im Berichtszeitraum senken können (Bereich III). In einigen von ihnen war die Abnahme deutlich, so z.B. in Wallis und Freiburg. Acht ressourcenschwache Kantone schöpften

<sup>1</sup> Botschaft zum Struktur- und Sparmassnahmenprogramm 2013-2016 des Staates Freiburg.

Rohstoff

ihr Steuersubstrat stärker aus als im letzten Referenzjahr (Bereich IV). Bei fast allen ressourcenstarken Kantonen fiel die Steueraus schöpfung tiefer aus – im Kanton Basel-Stadt war der Rückgang mit 1,2 Prozentpunkten am stärksten. Einzig im Kanton Zug blieb die Belastung unverändert.

## Anhang

### Konzept und Aussagekraft

Der Steuerausschöpfungsindex wurde im Zusammenhang mit dem nationalen Finanzausgleich entwickelt und im Dezember 2009 zum ersten Mal veröffentlicht. Bei der Berechnung des Steuerausschöpfungsindex werden die effektiven Steuereinnahmen der Kantone und ihrer Gemeinden ins Verhältnis zum Ressourcenpotenzial gesetzt, welches das steuerlich ausschöpfbare Potenzial, d.h. das Steuersubstrat des Kantons widerspiegelt. Dieses Verhältnis misst die gesamte Fiskalbelastung eines bestimmten Kantons. Analog zum Ressourcenpotenzial des nationalen Finanzausgleichs ist auch der Steuerausschöpfungsindex vergangenheitsbezogen. Konkret gehen in die Berechnung für das Referenzjahr 2018 zum einen der Mittelwert aus den effektiven Steuereinnahmen des Kantons und seiner Gemeinden über die Jahre 2012 bis 2014 und zum anderen das im Rahmen der Berechnungen für den nationalen Finanzausgleich ermittelte Ressourcenpotenzial für das Referenzjahr 2018 ein.

Die effektiven Steuereinnahmen der Kantone und Gemeinden werden im Rahmen der Finanzstatistik der EFV berechnet. Sie umfassen sämtliche Steuereinnahmen gemäss dem neuen Rechnungslegungsmodell der Kantone HRM2 (Sachgruppe 40 Fiskaleinnahmen) abzüglich der Debitorenverluste auf Steuern (Sachgruppe 3188).<sup>2</sup> Die Steuereinnahmen umfassen neben den direkten Steuern der natürlichen und juristischen Personen z.B. auch Vermögens-, Erbschafts- und Motorfahrzeugsteuern. Das Ressourcenpotenzial 2018 entspricht dem Mittelwert der aggregierten Steuerbemessungsgrundlage (ASG) über die Bemessungsjahre 2012 bis 2014. Die ASG ist eine Masszahl, die aus den steuerbaren Einkommen, Vermögen und Gewinnen in einem Kanton berechnet wird. Die ASG bildet somit das Steuersubstrat bzw. die steuerlich ausschöpfbare Wirtschaftskraft in einem Kanton ab.

Der Steuerausschöpfungsindex ist ein Abbild der gesamten Steuerbelastung in einem Kanton. Er gibt Aufschluss über die gesamte Belastung des Ressourcenpotenzials und zeigt damit, wie stark die steuerlich ausschöpfbare Wirtschaftskraft (Einkommen, Gewinne und Vermögenszuwachs) der Steuerpflichtigen effektiv durch Steuern der Kantone und Gemeinden belastet wird und somit nicht mehr für die private Verwendung zur Verfügung steht. Der Index der Steuerausschöpfung ist deshalb ähnlich zu interpretieren wie die Fiskalquote, welche in der Schweiz auf nationaler Ebene ermittelt wird. Die Fiskalquote entspricht dem Verhältnis zwischen effektiven Steuereinnahmen (einschliesslich den Sozialversicherungsbeiträgen) und dem nominalen Bruttoinlandprodukt (BIP). Da das Ressourcenpotenzial aufgrund seiner Konzeption die steuerlich ausschöpfbare Wirtschaftskraft eines Kantons misst, ist es sachlich mit dem Bruttoinlandprodukt verwandt.

Kantonale Änderungen im Steuersystem stellen nur einen Teil der Einflussfaktoren des Ausschöpfungsindex dar. So führt z.B. eine unterschiedliche Einkommens- und Vermögensverteilung auch bei gleichen Steuertarifen zu unterschiedlichen Indizes. Eine weitere Einschränkung betrifft die Periodenabgrenzung im Zähler und Nenner des Steuerausschöpfungsindex. Je nach Rechnungslegung decken die Steuereinnahmen und das Ressourcenpotenzial

---

<sup>2</sup> Bis 2013 wurden die Steuereinnahmen in der Finanzstatistik netto ausgewiesen. In Befolgung nationaler und internationaler Rechnungslegungsrichtlinien, die für den Ausweis der Erträge und Aufwände den Grundsatz der Bruttodarstellung empfehlen, weist die Finanzstatistik seit der letzten Veröffentlichung vom 29. August 2014 nunmehr auch den Fiskalertrag (Sachgruppe 40) brutto aus. Entsprechend werden die Debitorenverluste auf Steuern und auf Sozialversicherungsabgaben in der Finanzstatistik neu in der Sachgruppe 3188 verbucht. Wie international üblich beruhen sowohl der Steuerausschöpfungsindex als auch die Fiskalquote auf dem Konzept der effektiv eingebrachten Steuereinnahmen. Somit musste die Berechnungsmethode angepasst werden: bei der Berechnung der Steuerausschöpfung sind die Debitorenverluste auf Steuern von den Steuereinnahmen abzuziehen (siehe Datei „Basisdaten“).



nicht dieselbe Periode ab. So bildet das Ressourcenpotenzial stets diejenigen steuerbaren Einkommen und Gewinne ab, welche in der entsprechenden Steuerperiode angefallen sind (in der vorliegenden Publikation sind das die Jahre 2012-2014). Die Steuereinnahmen zeigen jedoch je nach Rechnungslegung diejenigen Beträge, welche in den Jahren 2012-2014 tatsächlich eingenommen wurden, aber unter Umständen teilweise die wirtschaftliche Realität früherer Jahre widerspiegeln. Der Steuerausschöpfungsindex ist somit ein umfassendes Mass der Steuerbelastung und erlaubt keine eindeutigen Rückschlüsse auf Steuertarife und Steuersätze. Auch eignet sich der Index nicht als gezieltes Messinstrument für die Belastung einzelner Wirtschaftssubjekte.

### **Berechnungsmethode**

In einem ersten Schritt wird die steuerliche Ausschöpfung des Ressourcenpotenzials für jeden Kanton und für die Gesamtheit der Kantone berechnet:

$$\text{Steuerliche Ausschöpfung} = \frac{\text{effektive Steuereinnahmen}}{\text{Ressourcenpotenzial}}$$

In einem zweiten Schritt werden die kantonalen Werte der steuerlichen Ausschöpfung mit dem entsprechenden Wert für die Gesamtheit der Kantone indiziert:

$$\text{Steuerausschöpfungsindex Kanton} = \frac{\text{Steuerliche Ausschöpfung Kanton}}{\text{Steuerliche Ausschöpfung Gesamtheit der Kantone}} \times 100$$

Der Indexwert für die Gesamtheit der Kantone beträgt demnach 100. Kantone mit einer Ausschöpfung über diesem Mittelwert weisen einen Wert grösser als 100, Kantone mit einer tieferen Ausschöpfung weisen Werte kleiner als 100 auf. Aufgrund seiner Berechnungsmethode ist der Steuerausschöpfungsindex nicht mit dem früher von der ESTV publizierten Gesamtindex der Steuerbelastung vergleichbar.